



Nicht ohne ein gerüttelt Maß an Pathos: Peter Orloff, Leiter des Schwarzmeer-Kosaken-Chores, der am Donnerstagabend in der voll besetzten St.-Laurentius-Kirche in Hemsbach ein begeistert aufgenommenes Konzert gab.
Bild: C. Borgenheimer

Weinheimer
NACHRICHTEN
18.11.2006

Handarbeitsausstellung

Hemsbach. (-) Die Handarbeits- und Bastelgruppe der katholischen Pfarrgemeinde lädt für Samstag, 25. November, zwischen 10 und 17 Uhr zu einer Verkaufsausstellung ins Pater-Delp-Gemeindehaus ein. Angeboten werden getöpferte Keramik, Handarbeits- und Bastelarbeiten, Adventskränze und Türschmuck sowie selbst gemachter Kuchen und Gebäck. Der Erlös fließt zu gleichen Teilen in ein soziales Projekt in Ghana und in die Pfarrei.

Da weint die russische Seele

Überbordender Beifall für den Schwarzmeer-Kosaken-Chor in Hemsbach

(he) Schmetternde Tenöre und abgrundtiefe Bässe ließen die Mauern der ehrwürdigen St.-Laurentius-Kirche erzittern, als dem Hemsbacher Publikum nach dem Auftritt der Glory-Gospel-Singers vor wenigen Wochen am Donnerstagabend in der voll besetzten St.-Laurentius-Kirche erneut unvergesslicher Chorgenuss zuteil wurde. Denn auch der Schwarzmeer-Kosaken-Chor unter der Leitung von Peter Orloff war nun Beleg dafür, wie populär Kirchenmusik sein kann und wie selbstverständlich populärer Chorgesang seinen Platz in der Kirche gefunden hat.

Und es ist nicht die einzige Gemeinsamkeit der Chöre, denn wo das Gospel den rhythmischen „way of life“ des afro-amerikanisch geprägten Christentums markiert, taucht das Liedgut der russisch-orthodoxen Liturgie ganz tief in die Seele. Das mögen zwar unterschiedliche musikalische Richtungen sein, aber es sind doch Chöre, die traditionell „Gott zur Ehre singend beten und betend singen“.

So bestimmen alte russische Kirchenlieder denn auch den ersten Teil des zweistündigen Konzerts. Das beweist, dass es sehr wohl gelingen kann, aus neun hervorragenden Solisten einen ebenso brillanten Chor zu bauen. Kosakenführer „Ataman“ Peter Orloff stellt seine Sänger vor und moderiert nicht ohne ein gerüttelt Maß

Pathos - der seelenvolle Blick gen Himmel ist ebenso Programm und Teil der Show wie die alles umfassende Geste, will sagen: wir lieben euch alle. Dabei hat der Chor so viel „Schmonzes“ nicht nötig, denn seine Leistungen sprechen für sich.

Tenorart intoniert

Eine „Cherubim-Hymne“ für den Engel mit dem Flammenschwert ist es, mit der Nasko Kirtscheff seinen Einstand als Bariton gibt, gefolgt von Ivo Donkov, der seinem klaren Tenor über den im Hintergrund bleibenden Chor erhebt. Stets dezent geleitet von Dirigent Stoyan Malinow („er ist seit über zwölf Jahren unser Jüngster“), nähert sich der Chor dem ersten Höhepunkt dieses Konzerts, der wohl berühmtesten Vertonung des „Ave Maria“ von Franz Schubert, tenorart intoniert von Plamen Petkov.

Ihm folgen, angekündigt aus dem gewaltige Resonanzkörper des Bassisten Stefan Arininsky, die „Zarenhymne“ und schließlich das heiß ersehnte „Ich bete an die Macht der Liebe“. Da fließt manche Träne, die aber gleich wieder weggewischt werden darf, als Peter Orloff persönlich in geziemendem Pathos und akzeptabel tragendem Bariton das „Klostergebet“ zelebriert. Mit einem „Abschiedsgebet“ zieht sich der Chor in die Pause zurück, nicht ohne treuherzig darauf hinzuweisen, dass man das ganze Konzert per CD auch mit nach Hause nehmen könne.

Dass es hernach deutlich weltlicher zugehen sollte, demonstrierte das weiße Sei-

denhemd mit Koppel überm Bauch und burschikosem Auftritt. Nach dem obligatorischen „Gefangenenchor“ im ungewohnt flotten Sechsstel-Takt ertönte - endlich, endlich! - das „Eintönige Glöckchen“. Da weinten die russische Seele und der deutsche Mensch, der strahlende Tenor von Iskander Turiare trägt die Schuld am steigenden Taschentuch-Verbrauch. „Hoch“ und „Bravo“ lobte das (ausschließlich ältere und überwiegend weibliche) Publikum und bei der „Birke im Walde“ durfte wieder gelacht und einmal mehr gestaunt werden über den rabenschwarzen Bass von Arininsky bei den „Wolgaschiffen“.

Lauter altbekannte Gassenhauer waren das, auch die „Zwölf Räuber“ und bei den „Abendglocken“ gab es noch einmal Druck auf die Tränendrüse mit Iskander Turianes Tenor. Er war es übrigens neben dem Bassisten (und Stellvertreter Orloffs) Stefan Arininsky, der die gesanglichen Höhepunkte des Abends setzte.

Guten Abend, gute Nacht

Meister Orloff aber begibt sich bei „Stenka Rasin“, der Moritat um eine Hochzeitsnacht, zum guten Schluss persönlich in das Kirchenschiff und in den Altarraum. So viel Nähe provoziert nicht nur schier überbordenden Beifall sondern auch die Zugabe. Die Schwarzmeer-Kosaken gewährten sie mit der „Lustigen Hausfrau“ und - natürlich - der „Kalinka“ zum Mitklatschen und noch auf dem Heimweg summt das ergriffene Publikum „Guten Abend, gute Nacht“.